



# „Weißer Sonntag“ ohne Erstkommunion

FULDA. An diesem Wochenende findet der „Weiße Sonntag“ statt – aufgrund der Corona-Pandemie allerdings ohne Feier der Ersten Heiligen Kommunion. Im Interview erläutert **Eva-Maria Baumgarten**, Gemeindeferentin im Pastoralverbund St. Michael Hohe Rhön, wie Kirche und die Familien mit dieser Situation umgehen.

***Sie haben sich mit den Erstkommunionkindern und deren Familien viele Monate lang auf den „Weißen Sonntag“ vorbereitet. Das diesjährige Motto der Kinder lautet: „Bei Gott zu Hause“. Bekommt das Motto in diesem Jahr eine komplett neue Bedeutung?***

Manche mögen es Zufall nennen, dass unser Motto so lautet. Für mich ist es eine großartige Fügung. Wir haben in der Kommunionvorbereitung versucht, den Kindern zu vermitteln, dass Gott ihr Leben begleitet und in allen Situationen bei ihnen ist und sie bei ihm sein dürfen – egal ob in der Kirche, in der Schule, im Spiel mit den Freunden oder eben Zuhause. Jetzt sind alle an ihr Zuhause gebunden und wir hoffen, dass die Familien gerade in dieser herausfordernden Zeit einen neuen Blick dafür bekommen, dass sie auch Zuhause bei Gott sein können.

***Wie haben die Familien in Ihrem Pastoralverbund auf die Absage der diesjährigen Erstkommunion reagiert?***

Zum Glück haben alle großes Verständnis. Es war für uns als Pastoralteam keine leichte Entscheidung. Und ich weiß, dass bei manchem Kind die Tränen geflossen sind, weil die Vorfreude jetzt so groß war. Wir hatten bisher eine tolle Vorbereitungszeit und ich habe bei den Kindern gemerkt, dass sie ein großes Gespür dafür haben, um was es im Eigentlichen geht: Jesus zu begegnen.

***Konnten Sie die Erstkommunionkinder und deren Familien in den vergangenen Wochen trotzdem weiter begleiten?***

Uns fehlen der persönliche Kontakt und die Erfahrung von Gemeinschaft in den Gruppenstunden und im Gottesdienst. Aber wir haben versucht, dennoch in Verbindung zu bleiben. Für jeden Sonntag und die Kar- und Ostertage haben wir den Familien einen Impuls geschickt, der das Evangelium vom Tag für die Kinder erzählt und dazu eine kreative Idee sowie ein Gebet enthält. Am Gründonnerstag zum Beispiel haben wir die Familien

eingeladen, in Erinnerung an das Letzte Abendmahl miteinander zu Essen und sich von Jesus zu erzählen. Abends schickte mir dann eine der Familien ein Foto von ihrem gedeckten Tisch – das hat mich sehr berührt. In der Osternacht brannte für jedes einzelne Kommunionkind eine Osterkerze in der Kirche, sodass die Familien auch hier ihren Ort hatten. Ähnlich wird es auch am Sonntag sein, wenn wir eigentlich miteinander Erstkommunion gefeiert hätten.

***Wie reagieren Sie im Pfarrbüro auf die komplett neue pastorale Situation? Wie bleiben Sie mit den Gemeindemitgliedern in Kontakt?***

Wir versuchen vor allem ein „Inneres Netzwerk“ aufzubauen, indem wir uns im Gebet miteinander verbinden und so eine „neue“ Form von Gemeinschaft in Christus erleben. Hier erleben wir eine große Nähe zueinander. Per WhatsApp und Zeitungsanzeige gibt es wöchentlich einen ermutigenden Impuls und an Palmsonntag hat unser Pfarrgemeinderat 500 Palmsträußchen in alle Haushalte verteilt. Auf diese Aktion haben wir viele positive Rückmeldungen erhalten. In der Karwoche haben wir begonnen, die Hauptgottesdienste zu streamen, weil sich eben viele Menschen gewünscht haben, die Gottesdienste in „ihrer Kirche“ mitfeiern zu können.

***Haben Sie den Eindruck, dass sich mit den Kirchenschließungen das Bedürfnis der Menschen nach Spiritualität verändert hat?***

Viele haben mir gesagt, dass sie gerade jetzt erfahren, wie sehr sie Gott und die Gemeinschaft der Glaubenden brauchen. Von daher würde ich von einem neuen Bewusstsein sprechen. Ich glaube, wir erleben eine neue Sehnsucht nach Beheimatung. Nach einem inneren und äußeren Ort, an dem ich mit allen Dimensionen meiner menschlichen Existenz sein darf, um dort Kraft zu schöpfen, die kleinen und großen Krisen des Alltags zu bewältigen. Wir hören in Gesprächen auch, dass gelebter Glaube für Menschen, die sonst weniger am Gemeindeleben teilnehmen, wieder Thema wird und sie unsere Angebote nutzen.

***Was können die Familien selbst tun, um weiterhin mit den Kindern im Gespräch über Gott zu bleiben?***

Ein Weg kann sein, sich jeden Tag die Zeit zu nehmen, in der die Familie zusammenkommt, eine Kerze anzündet und miteinander ein Vaterunser betet. Familien können in dieser Zeit auch von dem erzählen, was man erlebt hat – das Schöne und das Traurige. Nach der Auferstehung haben ja die Jünger nichts anderes gemacht und dabei sind sie Jesus begegnet – zuhause.